

Paul Maria Baumgarten †

Am 29. Dezember 1948 ist Paul Maria Baumgarten im hohen Alter von 89 Jahren gestorben, wohl der letzte seiner glanzvollen Generation von Historikern und „alten Römern“. Geboren 1860 in Elberfeld widmete er sich zunächst juristischen Studien, ging dann zur Geschichte über und kam an das Historische Institut der Görres-Gesellschaft und später an das Preußische Historische Institut in Rom; sehr bald spielte er als päpstlicher Kammerherr im Vatikan eine gewisse Rolle. Nachdem er sich der Theologie zugewandt hatte, bezog er die „Accademia dei nobili ecclesiastici“ und schien so zu hohen kirchlichen Würden prädestiniert, zumal er bei Leo XIII. eine ungewöhnliche Stellung einnahm. Aber außer gelegentlichen kurzen Verwendungen in der kurialen Diplomatie ist aus ihm, wie er selbst sagt, „nichts geworden“, auch nicht im akademischen Lehramt, für das er nach Verleihung der theol. Doktorwürde ehrenhalber durch die theol. Fakultät in Freiburg (Breisgau) und verschiedenen Vorschlägen von Fakultäten hätte in Frage kommen können. Zeitlebens blieb er Privatgelehrter, der sich mit sehr eingehenden historischen Studien vor allem in Archiv und Bibliothek des Vatikans befaßte, bis ihn die Verhältnisse nach dem ersten Weltkriege zur Rückkehr nach Deutschland zwangen. Ein Grandseigneur der Formen und von großer sprachlicher und gesellschaftlicher Gewandtheit, war er im römischen kosmopolitischen Milieu eine bedeutende Figur.

Es ist schwer, die vielen Veröffentlichungen Baumgartens auf einen Nenner zu bringen. Nach seinem eigenen Urteil zerfallen sie in zwei Sparten: in die Publizistik und in die strenge Forschung. Durch eine sehr rege Mitarbeit an Zeitungen, Zeitschriften und Lexika, durch Herausgabe von Prachtwerken über die Organisation der katholischen Kirche für weitere Kreise gewann er sich die Mittel zu gelehrter Forschung. Ein Lieblingsthema war die kirchliche Statistik, der er den Zugang zu den hohen kirchlichen Behörden geöffnet hat, wie er auch zu den Gründern des „Kirchlichen Handbuchs für das katholische Deutschland“ gehörte. Immer von neuen Plänen erfüllt und fortgerissen, immer aufspürend und sammelnd, zusammentragend und anregend, hat er doch kein einziges lesbares Buch geschrieben. Besonders schlimm ist es in dieser Hinsicht mit seinen beiden Erinnerungsbüchern („Römische und andere Erinnerungen“, 1927, und „Wanderfahrten, Europäische und amerikanische Erinnerungen“, 1928) bestellt, die ein Sammelsurium von interessanten Notizen und Erlebnissen

vor allem aus dem Rom vor und nach der Jahrhundertwende, aber auch von Geschwätzigkeit und Wichtigtuerei, von abgedruckten Briefen und Postkarten darstellen. Hier tritt er in kindlich-gutmütiger Naivität gerne vor die Rampe, und vor lauter Freude an der Schilderung der Äußerlichkeiten großer Ereignisse, an denen er in irgend einer Weise beteiligt war (z. B. Kaiserbesuche im Vatikan), treten die eigentlichen kirchlichen und kirchenpolitischen Probleme zurück. Hätte er seine Altersgenossen nicht überlebt, wären seine im Manuskript vorliegenden weiteren Erinnerungsbücher vor Jahren noch erschienen, so hätten seine ausgedehnten Briefsammlungen manchen Zeitgenossen unliebsame Überraschungen bereiten können.

Das ist aber nur die eine Seite; es gibt noch eine andere: der Forscher Baumgarten. Es seien zunächst seine wichtigsten Bücher aufgezählt: ‚Untersuchungen und Urkunden über die Camera collegii Cardinalium‘, 1898; ‚Aus Kanzlei und Kammer‘, 1907; ‚Von der apostolischen Kanzlei‘, 1908; ‚Neue Kunde von alten Bibeln‘, mit zahlreichen Beiträgen zur Kultur- und Literaturgeschichte Roms am Ausgange des 16. Jahrhunderts, 1922 u. 1927; ferner die Reihe: ‚Untersuchungen zur Geschichte und Kultur des 16. und 17. Jahrhunderts‘, in der auch von ihm selbst einige sehr wichtige Studien erschienen sind. Für alle diese Bücher, wie für die große Zahl von Aufsätzen in wissenschaftlichen Zeitschriften gilt durchweg sein eigenes Wort (Wanderfahrten) S. 26) von dem „Büchlein über die Vicekanzler“: „Die Sache liest sich zwar nicht übermäßig unterhaltsam, ist aber doch für die Fachgenossen von hohem Interesse“. Eine ungeheure Fülle von wertvollen Dokumenten hat er mit feinem Spürsinn erstmals erschlossen, kostbare seltene Steine mit vielen gewöhnlichen in emsiger Forschungsarbeit zusammengetragen, aber ein geschlossenes Mosaikbild, eine Komposition ist daraus nie geworden. In der Vorbemerkung zu ‚Neue Kunde von alten Bibeln‘ 2, 1 S. VII schreibt er: In meiner wissenschaftlichen Arbeit habe ich mich stets und überall von diesen Grundsätzen leiten lassen. Es war mir die Erforschung der Wahrheit, der vollen Wahrheit, eine so heilige Tätigkeit, daß ich niemals den Einflüsterungen Gehör geschenkt habe, die mich verführen wollten, etwa um persönlichen Nachteilen zu entgehen oder aus anderen Gründen, dieses oder jenes, was ich gefunden, was ich festgestellt hatte, besser nicht oder nur halb zu sagen. „Dieser echt wissenschaftliche Mut zur Wahrheit und zur vollen Wahrheit, wie der Cardinal (Ehrle) so nachdrücklich betont, hat mich, ich darf es ohne alle Überhebung sagen, durch mein ganzes Leben begleitet“. Es ist keine Frage, daß ein echter Drang nach historischer Wahrheit ihn beseelte, daß er zu den Leisetretern nie gehört hat. Ein unbequemer und bisweilen ungeschickter Mahner, hat er sich viele Feinde gemacht. Seine scharfe Kritik, die manchmal den Eindruck kleinlicher Rechthaberei zu erwecken scheint, ist nur zu verstehen, wenn man im Auge behält, wie auf der anderen Seite ebenso beharrlich gewisse Dinge einfach totgeschwiegen wurden, und so hat die Engherzigkeit seiner Gegner ihn oft gegen seine eigene Neigung zu weiteren Publi-

kationen und Repliken gedrängt. Immerhin ist es ihm, wie den gleichfalls verewigten Merkle und Buschbell zu verdanken, daß man in vielen früheren Kontroversen allmählich einer endgültigen Lösung näher kommt; die „Zeitschrift für Kirchengeschichte“ stand ihm und seinen Mitstreitern immer offen. Daß selbst ein so belesener Kenner der Überlieferung wie Baumgarten in der Fülle des Materials des 16. Jahrhunderts fast ertrank, ist zunächst ein Zeichen für die riesigen Ausmaße dieser Überlieferung. Er hat die harte Kärnerarbeit selbst geleistet, während andere vielgepriesene Historiker, wie z. B. v. Pastor oft die Mühe der persönlichen Beschaffung des Materials scheuten.

Eine besondere Erwähnung verdienen seine vielen Beiträge zur Papsturkundenlehre. Aus Liebhaberei zu diesen Spezialfragen der Forschung gekommen, sah er bald, was not tat: nämlich ein Tafelwerk, das Anschauungsmaterial vorlegen sollte. Daß im Gegensatz zum frühen und hohen Mittelalter vom Spätmittelalter an eigentlich noch alles zu tun ist, daß man vom Geschäftsgang auszugehen hat, wenn man nicht von hergebrachten falschen Meinungen leben will, hat er wie wenige erkannt. In mühevoller Arbeit von Jahrzehnten sowohl im Vatikanischen Archiv wie in allen bedeutenden Archiven Europas hat er ein ungeheures Material dafür gesammelt und ständig Neuland erschlossen. So sind seine immer wieder ansetzenden Untersuchungen und Listen entstanden. An äußeren Schwierigkeiten ist sein großes Unternehmen schließlich gescheitert. Man kann es nur bedauern, daß er es nicht zu Ende führen konnte; denn niemand hat so viele Originale in Händen gehabt wie er, und es wird lange gehen, bis wieder ein Forscher eine derartige Übersicht über die riesenhafte originale und registrierte Überlieferung und vor allem über ihre Schichten besitzen dürfte. Mit Recht konnte er von sich sagen („Neue Kunde von alten Bibeln“ 1 S. VII): „Für diesen ganzen Zeitraum (von 1198 bis auf unsere Tage) waren in diesem Umfange noch von niemanden Forschungen zur päpstlichen Diplomatik gemacht worden. Infolgedessen gibt es auch noch keine zusammenfassenden Darstellungen dieser Wissenschaft für die letzten vier bis fünf Jahrhunderte. Einige verstreute Beobachtungen und Bemerkungen, das ist alles, worauf der Suchende zurückgreifen kann. Eigentliche Sachverständige für diese Zeit gibt es also denkbar wenige. Das liegt in der Natur der Sache“.

Obwohl ihm ein Abschluß seiner eigentlichen Lebensarbeit nicht beschieden war, wird man diese Forschungen zur Papsturkundenlehre für das Wichtigste und das Bleibende aus seinen langen Lebensjahren halten dürfen. Bei seinem Weggang aus Rom im Jahre 1924 hat er in hochherziger Weise seine reichen, einzigartigen Sammlungen dem Vatikanischen Archiv übergeben.

Nach seinem Totenzettel ist er in der Stille des St. Paulusstiftes in Neuötting „noch 22 Jahre im Dienste Gottes und der Nächstenliebe tätig gewesen“. Nach allem, was man gelegentlich von ihm hören konnte, war er immer noch mit wissenschaftlichen Plänen beschäftigt; doch wird Einzel-

heiten erst sein Nachlaß offenbaren. Aber man hörte auch, daß seine letzten Jahre von der Weisheit des Alters verklärt waren. Merkwürdig bleibt, wie sehr Rom im vollen Umfang des Wortes ihm geistige Heimat geworden. Hat der fast gleichaltrige Paul Fridolin Kehr als „allerletzten Wunsch den nach einem stillen Plätzchen an der Cestiuspyramide“ ausgesprochen, so schrieb auch Baumgarten im Jahre 1926 resigniert: Und so bin ich denn als alter Mann in die Heimat zurückgekehrt, nachdem ich stets gehofft hatte, daß ich mein Leben in der VRBS dereinst würde beschließen können. Es hat nicht sollen sein“.

K. A. Fink